

# Verwehmt.

Criminal-Roman von M. C. Bradton.

(12. Fortsetzung.)

„Es ist, als ob der Geist des Ermordeten unter Leben verwehmt, um uns anzusehen, ihn zu rächen,“ dachte Leonor. „Es wird keinen Frieden für uns geben, bis das Verbrechen aufgeklärt ist.“

Aus diesen Gedanken, die ihn Tag und Nacht beschäftigten, entwickelte sich ein fester Entschluß in ihm. Er wollte nicht eher wieder eine Stelle annehmen, bis er jenes furchtbare Geheimnis gelöst haben würde, das seinen Verbrechen umgab. Wenige Tage, nachdem er zu diesem Entschluß gekommen war, erhielt er einen Brief von Ursula Wilmo.

„Sie sind ein edler Mensch, Herr Austin,“ schrieb sie, „und obwohl Sie Grund haben, mich zu mißachten, fürchte ich doch nicht, daß Sie mein Verlangen zu Gunsten eines Anderen, der fälschlich eines geflüchteten Verbrechens angeklagt, und dem nun Gerechtigkeit werden muß, ablehnen werden. Alfred Dawson war nicht der Mörder meines Vaters. Gott ist mein Zeuge, daß dies die Wahrheit ist. Möge diese Kenntnis Sie befreuen, und lassen Sie dieses Geheimnis für immer unentdeckt bleiben. Der Alibi-Bericht ist die Wahrheit und hat ohne Zweifel den Schuldigen getroffen, wie er früher oder später jeden befreit, der seine Gebote perleert. Ueberlassen Sie den Thäter, wo er sich auch befinden mag, dem Gerichte Gottes, und vergessen Sie mich und meine traurige Geschichte.“

Ursula Wilmo.

Selbst dieser Brief erschütterte Leonors Entschluß nicht.

„Nein, Ursula,“ sagte er sich, „selbst Deine Fürbitte soll mich von meinem Ziel nicht ablenken. Wer weiß auch, in welcher Weise dieser Brief geschrieben wurde? Er mag von Alfred Dawson diktiert und von ihm erzwingen worden sein.“

Leonor steckte Ursulas Brief in die Tasche und begab sich zu einem bestimmten Mitglied der Geheimpolizei. Er ließ sich melden und wurde von einem unterstellten, seinen Herrn empfangen, dessen kluger Blick ihm sofort Vertrauen einflößte.

Der Detektiv versicherte Leonor, daß er augenblicklich nichts von Bedeutung vorhande und bereit sei, sich in seinen Dienst zu stellen.

„Ich werde einen Stoß Zeitungen durchsehen, Herr Austin, um mich mit den Einzelheiten des Winchester Mordes genauer bekannt zu machen,“ versprach Carter. „Ich war während des ganzen Sommers in Schottland beschäftigt, weiß also nicht, was in der Wilmo-Angelegenheit gethan wurde. Dawson sagte eine Belohnung für die Entdeckung des Mörders aus, nicht wahr?“

„Ja, doch das geschah wohl nur, den Verdacht um so eher von sich abzulenkten.“

„Sehr möglich, aber keineswegs gewiß. Man muß diese Dinge erst von allen Seiten betrachten. Fängt man mit der Ueberzeugung von der Schuld eines Menschen an, so jagt man den Beweis nach, die diese Schuld unterstützen. Mein Plan ist, mit dem Anfang anzufangen.“

„Ich würde Ihnen gern behilflich sein,“ sagte Leonor, „denn ich habe an dem Ausgang der Sache ein persönliches Interesse.“

„Sie würden mir eher hinderlich sein, als mir helfen,“ erwiderte Carter lächelnd, „aber ich will mich gern von Ihnen begleiten lassen, wenn Sie sich zu größter Schweißglattheit verpflichten.“

Zwei Tage nach dieser Unterredung suchte der Detective den jungen Mann auf.

„Ich habe den Fall Wilmo durchstudiert, Herr Austin,“ sagte Carter. „Das Notwendigste ist jetzt, den Schaulplatz des Verbrechens in Augenschein zu nehmen.“

„Gut, begleiten Sie, Herr Carter.“

„Gut, nehmen Sie nur viel Geld mit, denn das werden wir brauchen.“

37. Kapitel.

Leonor trat in Begleitung Carters die Reise nach Winchester an. Unterwegs zog er den sonderbaren Brief Ursulas dreimal hervor, in der Absicht, ihn als Zeichen seines vollen Vertrauens dem Detective zu übergeben, aber um so zu können, hätte er ihm die Geschichte seiner Verlobung und der Trennung von seiner Braut erzählen müssen, jedoch dazu konnte er sich nicht entschließen.

In Winchester angekommen, nahmen Leonor Austin und sein Begleiter im Gasthof zum „Goldenen Adler“, demselben, wo Alfred Dawson nach der Stunde von dem Walde verübten Mordes gewohnt hatte, ihr Quartier.

„Wir können nichts Besseres thun, als in dem Gasthof einzutreten, wo der Mann sich aufhielt, den wir im Verdacht haben,“ sagte Carter zu seinem Auftraggeber. „Wir werden durch gelegentliche Fragen und hingeworfene Bemerkungen nirgends so wertvolle Aufschlüsse erhalten, wie dort. Zunächst mache ich Sie darauf aufmerksam, daß wir gute Bekannte sind, die viel freie Zeit und ein recht anständiges Vermögen haben, das uns gestattet, ganz unserem Vergnügen zu leben. Wir haben viel von der Fischerlei in den hiesigen Gewässern gehört. Das Angeln ist unser Lieblingsport, wir wollen uns in der Gegend umsehen, und wenn es uns gefällt, einige Monate hier bleiben.“

„Wir können nichts Besseres thun, als in dem Gasthof einzutreten, wo der Mann sich aufhielt, den wir im Verdacht haben,“ sagte Carter zu seinem Auftraggeber. „Wir werden durch gelegentliche Fragen und hingeworfene Bemerkungen nirgends so wertvolle Aufschlüsse erhalten, wie dort. Zunächst mache ich Sie darauf aufmerksam, daß wir gute Bekannte sind, die viel freie Zeit und ein recht anständiges Vermögen haben, das uns gestattet, ganz unserem Vergnügen zu leben. Wir haben viel von der Fischerlei in den hiesigen Gewässern gehört. Das Angeln ist unser Lieblingsport, wir wollen uns in der Gegend umsehen, und wenn es uns gefällt, einige Monate hier bleiben.“

„uns gern Alles erzählen, was Sie wissen. Von dem Ermordeten ist uns gar nichts bekannt, dagegen ist uns natürlich der Name Dawsons, des Willmors, nicht fremd. Wir haben Einiges von der Geschichte in den Zeitungen gelesen, doch interessire Sie uns nicht weiter. Das wird die Junge der Leute in Bewegung setzen, und wir werden die Geschichte des Mordes mit Allen, was in der Angelegenheit gesagt, gethan, gedacht und gemuthmaßt wurde, erfahren. Wir fangen nun auch an, uns für die Sache zu erwärmen, und nun rücke ich mit meinen Fragen heraus, bis ich Alles aus den Leuten herausgelobt habe, was Sie wissen. Sie, Herr Austin, haben Briefe zu schreiben, und befehlen sich deshalb weniger an der Unterhaltung. Begreifen Sie die Rolle, die ich Ihnen zugebachte habe?“

„Ich soll den Inhalt des Gesprächs niederschreiben,“

„Stenographiren Sie, Herr Austin? Ja? Um so besser! Sie scheinen sich für die Mordegeschichte wenig zu interessieren und sind ganz in Ihre Briefe vertieft, die noch mit der Londoner Post fort müssen. Meine Fragen bedeuten Sie gar nicht, nur die Antworten der Leute halten Sie fest.“

Leonor Austin versprach die ihm gegebenen Vorschriften genau zu befolgen. Er mußte des schönen Sommermorgens gedenken, an dem Alfred Dawson und sein Opfer in die Stadt gekommen waren. Die Ueberzeugung von der Schuld des Bankiers wurzelte schon so fest in ihm, daß er in dem Mann bereits den überführten Mörder sah, und staunte, daß der gewiegte Criminalbeamte von der Schuld Dawsons noch wie von einer Sache sprach, die erst bewiesen werden mußte.

Der Wirth zum „Goldenen Adler“ empfing die Gäste mit ehrerbietiger Höflichkeit, geleitete sie in ein gut durchwärmtes Zimmer und nahm Bestellungen für das Abendessen entgegen.

Es war ein kalter unfreundlicher Tag, und Leonor Austin froh, seinen Sessel an das Kaminfeuer ziehen und sich bequem machen zu können, während Carter mit den Händen in den Taschen und mit aufkommendem Brauen im Zimmer auf und ab ging. Die Belohnung, die die Regierung für die Ergreifung des Mörders ausgesetzt hatte, betrug hundert Pfund, Austin hatte Carter gleichfalls hundert Pfund zugesichert, wenn er die ihm übertragene Aufgabe löste.

„Ich habe etwas sehr Wichtiges mit Ihnen zu besprechen,“ wendete sich der Detective plötzlich an Austin, „Wenn Sie einen Mann wie mich, mit der Aufführung eines Verbrechens betrauten, dürfen Sie keine auf diese Angelegenheit bezüglichen Geheimnisse vor ihm haben, soll er Ihnen wirklich von Nutzen sein. Erzählen Sie ihm nicht die eine Hälfte der Geschichte, und er behaltet Sie die andere für sich, denn es arbeitet sich im Zweifelst kaum besser, als im Dunkeln. Sie haben mir nur halb vertraut, Herr Austin, und das ist ein großer Fehler.“

„Ich sage Ihnen Alles, was Sie unbedingt wissen müssen, Herr Carter.“

„Nein, Herr Austin, das thäten Sie nicht. Wenn ich in der Sache etwas herausbringen soll, muß ich unbedingt Alles erfahren. Sie verbergen mir etwas, obwohl Sie halb und halb wünschen, mir das, was Sie mir noch vorenthalten, mitzutheilen. Im Ehemannsbüchlein nahmen Sie mehrere Male einen Brief hervor, und ich merkte deutlich genug, daß Sie Lust hatten, ihn mir zu zeigen. Nichts liegt näher, als die Vermuthung, daß er mit der Angelegenheit, die uns hier beschäftigt, in Verbindung steht. Sie müssen mir rückhaltlos vertrauen, Herr Austin, wenn ich unter Vorbehalt wirklich zu glücklichen Ende führen soll. Gerade das, was Sie mir verbergen, kann der Schlüssel sein, der mir am unentbehrlichsten ist.“

„Ich habe allen Grund, Sie für einen braven Menschen zu halten und will deshalb ganz offen gegen Sie sein. Sie wundern sich gewiß, daß ich mich für diese Angelegenheit so lebhaft interessire?“

„Ja, erstaunlich ist das allerdings, wenn Sie nicht gerade ein Verwandter des Ermordeten sind.“

Austin versicherte dem Detective, daß er den Ermordeten nie im Leben gesehen und dessen Namen erst nach seinem Tode erfahren hatte.

„Dann bin ich außer Stande, Ihnen Beweggrund zu ertheilen,“ rief Carter, „ich will nicht etwa, wie die Franzosen es bei allen heiligen Dingen zu thun pflegen, auch fragen soll: „Ou est la femme?“

„Sie haben das Richtige getroffen, lieber Freund,“ gab Leonor Austin zu. „Erzählte dem Detective in aller Kürze die Geschichte seine Bekanntschaft mit Ursula Wilmo und von den verschiedenen Versuchen, die sie gemacht hatte, den Bankier zu sprechen, und wie er ihr immer wieder zu entschließen wußte, ebenso von der Reise nach Schottland und dem sonderbaren Benehmen Ursulas nach der befehligten Unterredung mit Dawson.“

„Und nach jener Zusammenkunft in Mangoldshöh über die junge Dame ganz plötzlich ihre Meinung und behauptete, an die Schuldlosigkeit des Bankiers zu glauben, während sie vorher eigenmächtig an der Ueberzeugung festhielt, daß Dawson der Mörder ihres Vaters ist?“ fragte der Detective, als Leonor mit seinem Bericht zu Ende war.

„Ja, als Ursula von Mangoldshöh zurückkehrte, erklärte sie mir alle Entschiedenheit, sie sei von der Schuldlosigkeit Dawsons überzeugt.“

„Und sie bestand darauf, die Verlobung mit Ihnen aufzuheben?“

„Ja.“

„Dawson ist ein sehr reicher Mann. Halten Sie es für möglich, daß Frau-

lein Wilmo durch Bestechung zum Schweigen zu bringen sei?“

„Ob ich glaube, daß Ursula Wilmo von dem Manne, den ich im Verdacht hab, der Mörder ihres Vaters zu sein, Geld nehmen konnte? Nein,“ erwiderte Leonor mit aller Bestimmtheit, „nein, und die Leute behaupten, mir alle häßlichen Vermuthungen werden müssen, denn nimmer fähig. In der ersten Aufwallung meines Zornes kam es mir wohl in den Augenblick in den Sinn, sie habe sich bestechen lassen, aber selbst in meinem damaligen Gemüthszustand verwarf ich diesen Gedanken sofort wieder. Wenn sie durch den Bankier beeinflusst wurde, geschah es durch Drohungen. Ein Mensch, der seinen alten Diener in ein abgelegenes Waldgebirge lockte und dort erzwang, der nie mehr eine Regung des Mitleids für das Werkzeug und den Mitschuldigen des in der Jugend begangenen Verbrechens, nicht einen Funken von Theilnahme für den Freund hatte, der ihm einst seinen erbliden Ramm geopfert, macht sich gar kein Gewissen daraus, ein armes Mädchen, das als Antiquar vor ihm zu erscheinen mag, durch Drohungen einzuschüchtern.“

„Sie sagten mir aber, Fräulein Wilmo sei furchtlos und entschlossen im Denken und Handeln. Ist es wahrhaftig, daß die junge Dame aus Angst vor dem Bankier sich dazu hergab, seine Schuldlosigkeit zu behaupten? Und womit könnte Dawson ihr gedroht haben?“

„Das weiß ich so wenig wie Sie,“ erwiderte Austin, „aber bei der Rücksicht vor Mangoldshöh verrieth ihr ganzes Wesen Furcht und Entsetzen, und sie wußte so sehr, daß sie mir, als ob selbst meine Gegenwart ihr Grauen einflößte.“

„Wären Sie im Stande, mir Wort für Wort zu wiederholen, was Ihre Braut Ihnen an jenem Tage sagte?“

Der junge Mann erfüllte Carters Wunsch, soweit es ihm möglich war.

„Unter den Aeußerungen der jungen Dame fällt mir nur die eine auf: „Meine Nähe verunreinigt Sie, ich bin keine passende Frau für einen Mann von Ehre!“ — Das klingt wirklich so, als ob Dawson sie auf die eine oder die andere Art erkaufte, und sie sich dessen schämte. Wenn es Dawson wirklich gelungen wäre, sie von seiner Schuldlosigkeit zu überzeugen, weshalb hat sie nicht frei und offen zu Ihnen, um Ihnen zu gestehen, sie habe sich geirrt, der Mörder ihres Vaters müsse anderswo gesucht werden. Es wäre mir von größter Wichtigkeit, jenen Brief zu lesen, von dem wir vorher sprachen.“

Leonor sträubte sich nicht länger, Carter den Brief Ursulas auszuhändigen. Der Detective las den Brief wiederholt durch.

„Nun?“ fragte Leonor, als Carter ihm das Schreiben zurückgab.

„Die junge Dame schrieb den Brief in hohem Ernst,“ sagte der Detective. „Er wurde ihr weder diktiert, noch wurde sie dafür bezahlt, ihn zu schreiben.“

In Carters Augen leuchtete plötzlich ein seltsames Feuer auf, und ein leichtes Roth überlief sein Gesicht.

„Sehen Sie einen Ausweg aus dem Labyrinth? Haben Sie jetzt den Schlüssel?“ fragte Leonor gespannt.

„Noch kann ich Ihnen gar nichts darüber sagen. Wie wäre es, wenn wir jetzt einen Gang über den Münsterplatz und nach jener Stelle hin machten, wo die Leiche aufgefunden wurde? Jeder Vorübergehende wird uns über den Thäter des Verbrechens Auskunft geben können.“

Es war gegen 5 Uhr, als Leonor Austin und sein Begleiter auf die Straße hinaustraten. Der Detective nahm Alles, was zu dem Mord in irgend einer Beziehung stand, genau in Augenschein. Er bezeichnete die Thür, durch die Dawson in die Kirche getreten und den Fußsteig, auf dem er mit seinem Begleiter weitergegangen war. Ein in der Nähe angestrichener Knabe zeigte den Fremden die zwischen einer Ulme und einer Buche liegende bunte Stelle, wo man die Leiche des Ermordeten aufgefunden hatte.

„Im August, als der Mord hier verübt wurde, hatten wir sehr trockenes Wetter,“ sagte der junge Bursche, „und das Wasser war nicht so tief wie jetzt.“

„Hat es überall die gleiche Tiefe?“ erkundigte sich Carter.

„Nein, hellenweise ist der Fluß ganz seicht, aber er hat eine ganze Menge ungeeigneter tiefer Wälder.“

Für das empfangene Leinwandgeld dankend, ließ der Knabe wieder fort, während die beiden Männer ihren Weg fortsetzten, und dann langsam nach der Stadt zurückkehrten.

Es war sieben Uhr, als die Fremden sich in ihrem Gasthof das bestellte Abendessen auftragen ließen. Der Keller bediente sie mit großer Aufmerksamkeit und plauderte über Tisch und Jenes mit ihnen. Nach Tisch verlangte der Detective noch eine Flasche guten Portweins.

„Ein sehr anständiges Glas Wein,“ bemerkte Carter, „seinem Gefährten einen Wint gezend, der sich an den Schreibtisch zurückgab, seine Briefmappe aufschloß und scheinbar einen Brief zu schreiben begann. „Ein sehr anständiges Glas Wein. Wissen Sie, wo Ihr Prinzipal ihn kaufte? Nein?“ Schänken Sie sich auch ein Glas ein, Freund. Ihre Weine sind mir überaus neulich von einer sehr angenehmen Persönlichkeit gerühmt worden, von einem vornehmen Herrn, kann ich Ihnen sagen.“

„Wirklich,“ murmelte der Keller, „der in ehrerbietiger Entfernung vom Tisch langsam seinen Wein austrank.“

„Ja, kein Geringerer als Bankier Dawson empfahl mir Ihren Gasthof.“

Der Keller schloß die Ohren.

„Das war übrigens eine merkwürdige Geschichte,“ fuhr Carter fort. „Schänken Sie sich noch ein Glas ein. Mein Freund trinkt keinen Portwein, ja.“

und wenn Sie mir bei der Flasche nicht helfen, thue ich zu viel des Guten.“

„Freiwillig melde man sich nicht mit solchen Kleinigkeiten, wenn sie an dem nächsten Strahende verfahren. Leonor war überzeugt, sich in seiner Vermuthung geirrt zu haben. Der folgende Morgen war trübe und regnerisch.

„Ich gehe jetzt auf das Polizeiamt,“ sagte Carter nach beendigtem Frühstück. „Gönzlich, mir die Unterstützung der Herren zu erbitten, muß ich mich ihnen vorstellen. Wenn Sie die Ausbaggerung mit ansehen wollen, treffen Sie mich um 12 Uhr im Waldchen. Ich werde selbst die Arbeit beaufsichtigen.“

Am elf Uhr rüstete sich Leonor Austin, den Detective aufzusuchen. Unter einem Seitenportal des Münsters fand er ihn in eifrigem Gespräch mit einem alten Manne. Carter schien seinen Auftraggeber nicht kennen zu wollen, deshalb entfernte Leonor sich auf demselben Wege, auf dem der Ermordete zum Tode entgegengegangen war.

Wenige Minuten später holte der Detective ihn ein.

„Ich verzeihen Sie eben jetzt,“ sagte er, „weil ich fürchte, der Alte werde sich in seinen Mittheilungen unterreden, wenn ich noch ein Dritter zu uns gesehe.“

„Hat er Ihnen viel erzählt?“

„Nein. Er beschrieb mir Dawsons Uhr und Kette sehr genau. Die Uhr war in etwas ungewöhnlicher Art zu öffnen, und der Herr soll, wie der Küster mir versicherte, sehr unbeholfen bei der Uebertragung sein. Wirklich wie die uns von Keller erzählte Sache mit dem Schlüssel zu seiner Briefschatulle, auch dort stellte er sich so ungeschickt an.“

„Sie meinen, daß er im Gefühl seiner Schuld so aufgeregt war, auch für die kleinsten Verirrungen nicht die nöthige Ruhe fand.“

„Ich will Ihnen sagen, was ich denke, Herr Austin. Ich glaube, zu wissen, weshalb dem Ermordeten Rod, Weste und Hemd abgenommen wurden. Bestätigt sich meine Vermuthung, so sollen Sie Alles erfahren; habe ich mich geirrt, so werde ich nicht weiter darüber.“

Das Fehlen der Kleider des Ermordeten war der einzige Umstand gewesen, der Leonor mit dem Verdacht auf den Bankier ganz unvereinbar schien.

Die Waggerarbeiten hatten schon viele Stunden in Anspruch genommen, und noch immer war nichts zum Vorschein gekommen, das der Mörder lohnte. Als es dunkelte, zündeten die Leute Regenschirmen an. Leonor ging unter den regnerischen Bäumen auf und ab, wie an dem Morgen, als er sich von dem rothen Schein der Fackeln am weitesten entfernte, glaubte er wieder die beständige Gefahr zu erleben, die er am Abend zuvor in der Nähe des Fortgebäudes bemerkt hatte.

Er eilte vorwärts, aber die Gestalt schien zurückzukehren und zu verschwinden, und wieder glaubte er, durch ein Gebilde seiner Phantasie genarrt zu sein.

„Sind Sie da, Austin?“ rief plötzlich die Stimme Carters. „Wir haben die Sachen gefunden. Sie waren in einer der tiefen Faltungen des Fußsteiges, und die Wassertrichter haben sie schon tüchtig zernagt.“

Leonor folgte dem Detective zu der Stelle, wo ein Bündel nasser Kleidungsstücke lag.

„Ich müßte mich sehr irren, wenn das nicht die Sachen sind, die ich brauche,“ sagte Carter. „Hat Jemand einen Korb?“

Einer der Arbeiter konnte ihm mit einem Korb aushelfen.

Carter packte das schlammurchtränkte Bündel in den Korb und schob seinen Arm durch den Gertel.

Er betrachtete die Leute, die den ganzen Tag über angestrengt gearbeitet hatten, reichlich und ging, von Leonor Austin und einigen Schulknaben des Ortes begleitet, so schnell, wie die zunehmende Dunkelheit und der strömende Regen es gestatteten, nach Hause. Es schlug 8 Uhr, als sie den Gasthof erreichten, und Carter begab sich mit seiner Beute sofort in das von ihm und Leonor bewohnte Zimmer.

Einige Handbücher herbeigeholt, breitete er sie auf den Tisch und legte das Bündel daneben.

„Stellen Sie die Lampe hierher,“ bat er den Schutzmann, das Bündel aufzuknüpfen.

Allein widrige Gerüche trock aus den zusammengedrängten Sachen hervor. Der äußere Theil des Bündels war ein Tuchrock, der fast in Stücke zernagt war.

Innerhalb des Rockes lag eine Weste; ein Altschiffchen, ein Leinwand und ein Flanellhemd waren ziemlich gut erhalten.

Der Detective warf Rod, Steine und Weste in den Korb zurück, legte beide Hemden zwischen die Handtücher und that sein Möglichstes, das nasse Zeug zu trocknen. Der Schutzmann sah ihm aufmerksam zu, doch ohne eine Spur von Verstandnis.

„Mir scheint, ich brauche Sie nicht länger aufzuhalten, Freund,“ sagte Carter zu ihm.

„Ich dachte mir gleich, daß dabei nicht viel herauskommen würde,“ erwiderte der Schutzmann, „aber Sie wünschlen die Sachen um jeden Preis und nun haben Sie Ihren Willen.“

„Ja, und ich bin Ihnen für Ihre Hilfe sehr dankbar. Darf ich Sie bitten, diese kleine Entschädigung für Ihre verlorene Zeit anzunehmen? Ich habe mich in meinen Voraussetzungen geirrt und muß mich die Enttäuschung gefallen lassen.“

Der Schutzmann, erfreut, daß der Londoner College einen so lächerlichen Schmeißer gemacht hatte, steckte das ihm

angebotene Goldstück ein und schob sich zur Thür hinaus.

„Allo die Arbeit dieses ganzen Tages war verlorene Mühe,“ bemerkte Leonor, „und wir sind unserm Ziele nicht um einen Schritt näher.“

„Nicht näher, Herr Austin? Glauben Sie, ich wäre Narr genug, vor einem Menschen wie dem mein Geheimnis auszulauern, um die Belohnung mit ihm zu theilen? Die Arbeit heute hat die Entdeckung herbeigeführt, auf die Ursulas Brief hinwies, auf die jedes Wort des Killers hindeutete. Ich wußte, daß diese Kleidungsstücke ein Geheimnis enthielten müßten, sonst wären sie dem Ermordeten nicht abgenommen worden. Es geschieht nicht oft, daß ein Mörder länger neben seinem Opfer ausharrt, als unbedingt nöthig ist, und ich sagte mir schon immer, daß er schwerwiegende Gründe haben mußte, den Tod zu entgehen. Sehen Sie hierher, Herr Austin.“

Der Detective reichte Leonor das nasse Hemd und zeigte mit dem Finger auf eine besondere Stelle.

„Wofür lesen Sie das?“ fragte er.

Leonor Austin las: „Alfred Dawson.“

„Ist Ihnen nun Alles klar?“ rief Carter. „Deshalb wurden diese Sachen dem Todten ausgezogen und in den Fluß verwerft, deshalb wechselten Uhr und Kette ihren Herrn. Weshalb brauchte der Mann, der nach dem verübten Verbrechen hierher zurückkehrte, so viel Zeit, den rechten Schlüssel zu der Briefschatulle zu finden? Sie begreifen nun, weshalb Ursula Wilmo so große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, bei dem Mann in Mangoldshöh Zutritt zu erlangen und weshalb sie, nachdem sie ihn einmal gesehen hatte, ihn vor Anklage und Verfolgung schützen wollte. Als sie versicherte, Alfred Dawson sei schuldlos an dem Tode ihres Vaters, sagte sie Ihnen die Wahrheit. Der Ermordete war Alfred Dawson, der Mörder ist —“

„Mehr hörte Leonor Austin nicht. Er sank ohnmächtig in seinen Sessel zurück. Als er wieder zu sich kam, sah er den Detective vor sich, der ihn mit kaltem Wasser bespritzte.“

Carter trug das Bündel mit den Sachen in sein Schlafzimmer und kehrte nach einiger Zeit mit seinem Handtuch zurück.

„Ich habe die im Wasser aufgefundenen Sachen hier eingeschlossen,“ sagte er, „und werde sie nicht eher aus den Augen verlieren, als bis ich sie sicheren Händen übergeben haben werde. Der englische Name auf dem Hemde Alfred Dawsons überantwortet seinen Mörder dem Tode.“

„Kann es sich denn nicht um einen Irrthum handeln?“ fragte Leonor. „Die Kleidungsstücke mögen in Wirklichkeit nicht Dawson gehört haben, er hat sie vielleicht Josef Wilmo gegeben.“

„Das ist mehr als unwahrscheinlich, denn Dawson traf erst zwei oder drei Stunden, ehe der Mord begangen wurde, in Southampton ein. Ich sehe nun Alles ganz klar. Es ist der merkwürdigste Fall, der mir je vorgekommen, und doch ist er einfach genug, wenn Sie erst den rechten Schlüssel haben. Es gab keinen annehmbaren Grund, Alfred Dawson, den Besitzer eines reichen Vermögens und eines hochgeachteten Namens, zu veranlassen, sich in die Gefahr zu stürzen, der er sich durch ein solches Verbrechen aussetzte, dagegen waren anderlei Gründe für Josef Wilmo, den Justizhäscher, den Verbrecher vorbanden, seinen früheren Herrn umzubringen und sich dadurch das Vermögen und die Lebensstellung des Ermordeten anzueignen. Es war ein gewagtes Spiel, und der Mann muß es meisterhaft gespielt haben, um dem Verdacht so lange zu entgehen. Die Geistesfähigkeiten seiner Tochter haben ihn vertragen.“

„Ja, Carter sprach die Wahrheit, Ursulas Weigerung, die Frau Leonor Austins zu werden, hatte den Anstoß gegeben, daß das Geheimnis dieses schändlichen Mordes entdeckt worden war.“

Leonor Austin war wie betäubt von dieser Enthüllung. Wie konnte das Entschlossene geschehen sein? Der Mann, den er gesehen und gesprochen hatte, war also nicht Alfred Dawson, war Josef Wilmo, der Mörder seines Herrn, der mit teuflischem Vordacht den Mann geidelt hatte, dem er entgegengegriffen war, um ihn nach fünfunddreißigjähriger Abwesenheit von England angeblich willkommen zu heißen!

„Aber so etwas ist unmöglich, ganz unmöglich!“ rief Leonor. „Ich habe in St. Gundolph seit vorigem August Briefe, von Alfred Dawsons Hand geschrieben, gesehen.“

„Das ist sehr wahrscheinlich,“ erwiderte der Detective lächelnd. „Während ich mich mit der Geschichte dieses Verbrechens beschäftigte, mußte ich mich auch mit der Lebensgeschichte Josef Wilmos betan machen. Er wurde vor dreißig Jahren wegen Falschmünzerei zu langer Zuchthausstrafe verurtheilt. Im Nachhinein fremder Handbüchlein besaß er eine unheimliche Geschicklichkeit. Er war ein tüchtiger und verschlagener Mensch und sehr selbst in seiner Gegenwart nicht ohne gute Regungen. Wiederholt versuchte er es, sich auf ehrliche Weise seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, immer stand dem Unglücklichen seine Vergangenheit im Wege.“

Und Ursula war die Tochter dieses Mannes!

Ein unaussprechliches Gefühl der Schwerkraft kam bei dieser Vorstellung über Leonor Austin. Dieses edle Mädchen hatte heldenhaft die Möglichkeit einer sonnigen, glücklichen Zukunft zurückgelassen, um nicht die Schmach ihres Vaters in das Haus des Gatten zu tragen. Jetzt verlor er sie ganz, ihre Verweigerung, ihr Entsetzen, als sie erfuhr, weshalb der Mörder ihr beifällig ausgediehen war.

(Fortsetzung folgt.)

## Für die Küche.

Grüne Rüben für Brühsuppen. Eine Handvoll Petersilie, ebensoviel Spinat und halb soviel Stroh- und Schnittlauch zerhackt und wäscht man sauber, hakt alles fein und blüht es einige Minuten in Butter. Dann vermischt man sie mit zwei geriebenen Semmeln, zwei Eiern, Salz und etwas Pfeffer, formt mit zwei Eiern, die man mit Mehl bestreut, kleine Klößchen von der Größe und bünstet es in der fertigen Suppe nur eben aufzuwallen, da sie sonst zerfallen.

Hüringer Kartoffel-Löffel. Man reibe drei Viertel der zu verwendenden Kartoffeln roh in lauwarmes Wasser (lehteres, damit sie nicht rot werden), wässert die zerriebene Masse öfters, ebenfalls lauwarm, ab und preßt sie dann in einen Saß, auch oder Serviette lüchtig aus, so daß sie luftig und weiß wie Schnee werden. Darauf in eine Schüssel gethan, übergießt man sie mit kochendem Kartoffelwasser (wogu man ein Viertel verreibt), mengt und arbeitet die Masse tüchtig durcheinander, nachdem man die nöthige Portion Salz hinzugegeben. Alsdann formt man die Klöße um eine Anzahl geöffelter Semmelbröden und läßt sie etwa 8 Minuten nicht abgedeckt — tophen. — Wichtig ist, wenigstens für jeden Hüringer, daß man die Klöße vor dem Bersteifen nicht schneidet, sondern „reißt“, d. h. mit der Gabel allein oder auch mit Messer und Gabel auseinander zerrt.

Pilante Cotelettes. Man schneidet Kartoffelschnitten von der Größe eines kleinen Fingers, eben so viele Schnitten von Schweine- oder Hammelfleisch, legt die verschiedenen Fleischschnitten übereinander und thut sie mit einem scharfen Messer oder tauglichen Fleischhammer gut ineinander. Diese Fleischstücke vermengt man noch mit etwas feinem gehacktem Speck, verschiedenen Kräutern, formt daraus förmlich runde Cotelettes, bestreut sie leicht mit Salz, wendet sie sodann in feiner Butter um, wechelt in feinem geriebenen Semmelbröden, worunter etwas Citronengels, und bädt die Cotelettes nun in heißer Butter auf beiden Seiten goldbraun. Man ordnet die fertigen Cotelettes auf eine heiße Platte, ziert sie mit grüner Petersilie und reicht hierzu eine pilante Sauce von Champignons, Wein, Kapern etc.

Englische Fleischsuppe. Man schneidet ein Pfund rotes, saftiges Rindfleisch sehr fein, nachdem man es von Haut und Sehnen gelöst hat. In drei Lagen lockere Butter rührt man das Fleisch hinein, fügt den Saft einer Citrone, etwas Salz und Caperspeffer hinzu und läßt das Alles so lange am Feuer, bis es nicht mehr roth ausgeht, aber nicht länger. Man gibt es sofort in eine erwärmete Schüssel und reicht Kartoffelstübe oder Salzkartoffeln dazu.

Gedackene Kalbsfüße. Einige laubere gepuhte Füße lodt man in gefalgenem Wasser weich, dem man einige Schöpfel voll Weizen, ein Zwiebel, ein Lorbeerblatt, Wurzelwert, Gewürz, einige Citronenschalen zusetzt, löst dann die Knochen heraus, thaut jeden Fuß in vier gleiche Theile, thaut sie in den nachfolgenden Ausbadet, und bädt sie schwindend goldbraun, worauf man sie soleglich zu Tisch gibt. — Ausbadet: 6 — 7 Eßlöffel Mehl rührt man mit etwas Milch zu einem dickflüssigen Teig, der abgeseiht werden muß, fügt drei Eier dazu, salzt ihn und verfährt wie angegeben.

Französische Eier. Recht frische Eier lodt man hart, schält sie und schneidet sie mittlen durch. Zur Sauce dünnst man einen Schöpfel gewiegte Petersilie, ebensoviel Estragon und halb so viel Schnittlauch in Butter einige Minuten, rührt einen Schöpfel Mehl darin durch und bestreut alles mit feinsten zerhackten Zwiebeln, Pfeffer und Salz. Die dünnflüssige Sauce wird mit vier harten durchgeschlagenen Eiern dickflüssig gerührt, gefalgen, gepfeffert und mit etwas Citronensaft und Weinsäure pikant gemacht. Die Sauce muß gerade fertig sein, wenn die Eier getodt und geschält sind. Sie wird darüber gerossen und mit zerhackten Brotkrumen servirt.

Gurken als Gemüse. Man nimmt schöne laubere Gurken, schält und schneidet sie rings nach durch und schabt die Kerne mit einem silbernen Schöpfel heraus, salzt sie ein und bedt sie zu. Dann läßt man in einem Topf Butter braun werden, thut die eingesalzenen Gurken hinein und läßt sie etwas andampfen, übertrifft Alles mit einem bis zwei Schöpfel Mehl, füllt das Ganze mit kochendem Fleischbrühe oder auch nur mit kochendem Wasser auf und läßt sie so lange dämpfen, bis die Gurkenstücke glasklar werden, dann schmeckt man sie mit Zucker und Essig ab und gibt sie mit Kartoffeln und etwas Bechamel zu Tisch.

Ungrische Ritzschuchen. Ein Viertel Löffel lasse man mit 2 Unzen Butter lodend werden und unter fleißigem Rühren so viel geroben Ories einblauen, bis die Masse ganz dick ist, dann stellt man sie kalt. Nun gibt man reichlich geriebene Mandeln, ein Schöpfel zerhackten voll Zimmt, vier Eibolter, ein Viertel Pfund Zucker und zuletzt zwei Pfund ausgeleert, schwarze Ritzschuchen darunter, verfährt Alles gut und hebt sodann nach dem Schnee von den vier Eibolter hinein. Eine Huddingsform wird mit Butter ausgefüllt und mit Semmelbröden bestreut, die Masse hineingegeben und bei mäßig starkem Feuer bädt man sie eine Stunde.

Gefüllter Sellerie. Man schält überkochte Wurzeln, kocht sie aus, füllt sie mit Zwiebelschale und Weckfäule und blüht sie mit Butter und etwas Pfeffer fertig. Wenn man will, kann man die Sauce leicht flauen und gefüllt daran geben.

Ein unaußersprechliches Gefühl der Schwerkraft kam bei dieser Vorstellung über Leonor Austin. Dieses edle Mädchen hatte heldenhaft die Möglichkeit einer sonnigen, glücklichen Zukunft zurückgelassen, um nicht die Schmach ihres Vaters in das Haus des Gatten zu tragen. Jetzt verlor er sie ganz, ihre Verweigerung, ihr Entsetzen, als sie erfuhr, weshalb der Mörder ihr beifällig ausgediehen war.

(Fortsetzung folgt.)